

Schiene „Lernförderung in Mathematik und Sprache“ – 28.06.2007, Liestal

1 Die Geschichte „Wir sollten ‚Arbeitshaltung‘ benoten“ und „Masoala“

Arbeitshaltung benoten: Die Lehrenden der Klassen mit Berufsmaturität haben den Auftrag erhalten, zu kontrollieren, ob die Aufgaben gemacht wurden, ob alle Lernenden ihre Bücher und sonstigen Unterlagen dabei haben etc. Daraus soll eine Note resultieren. Grundsätzlich haben die Lernenden für diese „Arbeitshaltungs-Note“ das Recht auf eine 6. Versäumnisse geben dann Abzug.

Masoala: Die Klasse hat einen Ausflug zum Abschluss der Ausbildung gemacht. Wie üblich wurden auch die Lernenden des nachfolgenden Jahrgangs mitgenommen. Damit dies möglich war, musst aber an diesem Ausflug auch etwas „Bildendes“ geschehen. Im Gespräch schlugen die Lernenden vor, in den Zürcher Zoo zu gehen und dort vor allem die Masoala-Halle zu besichtigen. Die Lehrende machte sie darauf aufmerksam, dass das relativ teuer wird und dass ein Besuch im Basler Zoo einiges günstiger wäre. Aber die Lernenden bestanden auf einem Ausflug nach Zürich.

Im Vorfeld erhielten die Lernenden die Gelegenheit, sich im Internet über die Masoala-Halle zu informieren. Gemeinsam wurde Madagaskar auf der Weltkarte gesucht und die Lernenden präsentierten Informationen zu einzelnen Tieren, die es in der Halle zu sehen gibt.

Am Tag des Ausflugs war es dann den Lernenden freigestellt, ob sie in Zürich wirklich den Weg in den Zoo nehmen oder einfach in der Stadt bleiben wollten. Nur zwei blieben in der Stadt. Beim Haupteingang wurden alle mit einem Plan des Zoos ausgerüstet und die Lehrende stellte es den Lernenden frei, allein den Weg zu suchen oder mit ihr zusammen zur Halle zu gehen. Nachdem man zusammen noch geklärt hatte, welche Wegweiser zur Masoala-Halle führen und wie diese auch auf dem Plan zu erkennen sind, beschlossen 12 der 16 Lernenden, auf eigene Faust loszuziehen.

Als man sich dann später wieder beim Ausgang traf, stellte sich heraus, dass keine einzige der 12 Lernenden den Weg zur Halle gefunden hatte. Wobei, zur Verblüffung der Lehrenden, das auch keiner der Lernenden aufgefallen war! Sie zeigten begeistert mit ihren Handys aufgenommene Fotos von Affen und anderen Tieren – alle nicht aus der Masoala-Halle – und scheinen, als sich herausstellte, dass sie wirklich nicht in der Halle gewesen waren, auch gar nicht enttäuscht deswegen. Schliesslich hatten sie Affen gesehen und fotografiert, was die vier Lernenden, welche in der Halle waren, nicht vorweisen konnten.

Nach dem Zoobesuch wurde der Ausflug mit einem Shopping in der Bahnhofstrasse abgeschlossen, wobei unter anderem eifrig Schuhe mit hohen Absätzen probiert wurden.

2 Themen/Fragen

Arbeitshaltung benoten

- Macht das überhaupt Sinn?
- Wie kann man Disziplin, Ordnung und ähnliches erreichen?

Masoala

- Was ist hier passiert?

3 Analyse

3.1 Arbeitshaltung benoten

Die Diskussion entwickelt sich v.a. in Richtung der Frage „Wie kann man Disziplin, Ordnung und ähnliches erreichen?“. Dabei zeigte sich, dass folgende Punkte von Bedeutung sind:

Klare Regeln formulieren: Das A und O. Unklare Regeln geben nur zu Diskussionen, Willkür und anderem Anlass und verursachen mehr Probleme, als sie lösen. (Vermutlich ist die Sache mit der „Arbeitshaltungs-Note“ so zu wenig klar geregelt)

Die Regeln müssen sachgerecht sein: Regeln haben einem Zweck zu dienen, in der Schule v.a. dem Zweck, das Lernen zu fördern. Regeln, welche diesem Zweck nicht dienen, provozieren nur Reibereien. (Es ist unklar, ob es sachgerecht ist, jemandem dafür die Note für seine Leistung zu senken, wenn er oder sie die Aufgaben nicht macht. Sofern darunter das Lernen leidet, schlägt sich das sowieso schon direkt in den anderen Noten nieder. Wird das Lernen dadurch nicht beeinträchtigt, gibt es auch keinen Grund, Abzüge zu machen.)

Die Regeln müssen konsequent umgesetzt werden: Regeln können nur wirken, wenn die damit verbundenen Sanktionen auch konsequent umgesetzt werden. Zeigt es sich, dass dies aus irgend welchen Gründen nicht möglich ist, ist der Ausweg nicht, eine largere Anwendung der Regel sondern eine Änderung der Regel.

Ist die „Strafe“ bezogen, ist die Sache erledigt: Die Lernenden haben das Recht, die Regeln zu verletzen, wenn sie dafür die Sanktionen kommentarlos auf sich nehmen. Tun sie das, gibt keinen Grund, sich noch zusätzlich über sie aufzuregen. Eine solche Haltung führt zu einer wesentlich entspannteren Situation, als wenn die Lehrperson jede Regelverletzung als Angriff auf die eigene Person erlebt (z.B.: Wer den Taschenrechner vergisst, kann für fünf Franken einen beim Lehrer mieten (oder den eigenen zuhause holen). Beschliesst der Lernende zu bezahlen, ist die Sache erledigt: „No hard feelings“)

Es braucht Kompensationsmechanismen: Regelverletzungen können manchmal unabsichtlich geschehen. Bei neuen Regel kann es einen Moment gehen, bis alle in der Lage sind, sie strikt zu befolgen. Wichtig ist deshalb, dass zwar die Verletzung der Regel konsequent immer zu Sanktionen führt, dass es aber für die einzelnen möglich ist, den gemachten Fehler wieder „auszubügeln“ (z.B.: Es werden von Zeit zu Zeit unangekündigt während des Unterricht kleine Tests durchgeführt, welche diejenigen, die die Hausaufgaben gemacht haben, problemlos lösen können. Für jeden dieser Tests gibt es ein paar Punkte. Am Ende des Semesters entsteht aufgrund aller Punkten all dieser Test eine Note, die mit den restlichen Noten verrechnet wird. Hat jemand einmal vergessen die Aufgaben zu machen und erhält deshalb wenig Punkte in einem dieser Tests, kann er oder sie das durch konzentriertes Arbeiten im Rest des Semesters kompensieren.)

Die Regeln werden besser akzeptiert, wenn sie gemeinsam entwickelt werden: Regeln werden von allen Beteiligten besser eingehalten und das Durchsetzen von Sanktionen im Falle einer Verletzung ist viel lockerer, wenn die Regeln und Sanktionen zusammen mit den Lernenden festgelegt wurden. Natürlich hat die Lehrperson bei einer solchen Diskussion eine wichtige Rolle, indem sie einbringt, was aus ihrer Sicht für das Gelingen des Unterrichts wichtig ist. Im Allgemeinen werden die Lernenden von sich aus aber sowieso in etwa dieselbe Richtung steuern, wie die Lehrperson.

Die Regeln werden besser befolgt, wenn alle „Autoritätspersonen“ am gleichen Strick ziehen: Nichts untergräbt die Wirkung von Regeln so, wenn andere „Autoritätspersonen“ (Lehrerkollegen und -kolleginnen, Bildungsverantwortliche am Arbeitsplatz, Eltern) sie in Frage stellen. Daher ist im Rahmen der Berufsfachschule mindestens eine Information der Bildungsverantwortlichen im Betrieb von grosser Bedeutung.

3.2 Masoala

Dazu, was genau geschehen ist, sind natürlich nur Spekulationen möglich. Eine Möglichkeit, das Geschehen zu analysieren, ist die Unterscheidung zwischen „Lehrziel“ (Ziele der Lehrperson) und „Lernziel“ (Ziele der Lernenden). Diese beiden Ziele brauchen nicht deckungsgleich zu sein und sind es oft auch nicht. Im Fall „Masoala“ könnte sich folgendes abgespielt haben:

„Lernziel“	„Lehrziel“
1. Es soll Spass machen.	a. Masoala Halle!
2. Ein Besuch im Zoo, warum nicht?	b. Sehr interessantes Projekt. Da gibt es viel zu sehen.
3. Die Masoala-Halle wäre noch interessant	c. Die Lernenden sollen einige Themen erarbeiten und dann in der Halle einen Beobachtungsauftrag ausführen.
4. Wichtig ist Zürich („richtiger“ Ausflug? besseres Shopping?)	d. Zudem ist das eine gute Gelegenheit, wo sie ein bisschen üben können, sich selbst zurecht zu finden.

Für die Lernenden stand vermutlich einmal Ziel 1) in Zentrum, 2) und 4) waren instrumentell dafür und 3) wurde als Aufhänger gebraucht, im Sinn von „Wäre interessant, muss aber nicht sein“.

Die Lehrende (als Lehrende und „Bildungsbürgerin“) hörte v.a. „Masoala-Halle“ heraus und leitete daraus ihre Ziele c) und d) ab. Ziel c) wurde explizit kommuniziert und z.T. in der Schule bearbeitet. Ziel d) war nur implizit gegeben, indem die Lernenden einen Plan des Zoos erhielten und die Möglichkeit hatten, sich den Weg selbst zu suchen.

Die Lernenden hatten diese Ziel nie übernommen. Einmal im Zoo verfolgten sie v.a. Ziel 1) und entsprechend viel ihnen nicht einmal auf, dass sie die Ziele c) und d) der Lehrenden nicht einmal gestreift hatten.

Die Unterscheidung zwischen Lehrziel und Lernziel führte zu einer anderen, ganz analogen Geschichte: Ziel des Ausfluges war in diesem Fall der Besuch des Autosalons in Genf mit einer Klasse aus der Autobranche. Hier hatte der Lehrer sich einen ausgefeilten Auftrag ausgedacht, welcher den Lernenden ermöglichen sollte, ein paar interessante Dinge zu entdecken und zu überlegen (=Lehrziel). Die Lernenden nahmen diesen Auftrag aber nicht besonders ernst, erledigten ihn in Arbeitsteilung, indem die verschiedenen Gruppen sich gegenseitig Teilresultate abschrieben, und widmeten sich anschliessend interessanteren Dingen wie dem neusten Modell von Ferrari.

Diese zweite Geschichte lässt sich gut mit den [zwei Arten, die Schule zu sehen](#), analysieren: Die Lehrenden möchten, dass die Lernenden eine Aufgabe als echtes Problem angehen und dabei etwas lernen; die Lernenden sehen das ganze aber eher als Aufgabe, die richtige Antwort zu produzieren.

Dies wirft die Frage auf, wie sich erreichen lässt, dass Lernziele und Lehrziele sich möglichst annähern. Neben den Vorschlägen beim Konzept [Motivation im Unterricht](#) ergab eine Diskussion noch folgende Ideen:

Ausflug	Schule
<ul style="list-style-type: none">▪ Lernende als Kundschafter vorausschicken und/oder Aufträge entwickeln lassen▪ Ziele zusammen mit den Lernenden diskutieren▪ Neugierde nicht durch viele vorbereitende Arbeiten ersticken.	<ul style="list-style-type: none">▪ Relevanz der Aufträge sichtbar machen▪ Ziele zusammen mit den Lernenden diskutieren▪ Offene Aufgaben stellen (z.B. „Was könnte man hier alles berechnen?“ anstelle von „Berechnet ... „)

4 Varianten

Zwischendurch erzählte noch ein Teilnehmer, dass er gerade erlebt hatte, dass sich bei einer Lehrabschlussprüfung in der Fachkunde ein unerwartet tiefer Schnitt ergeben hat. Da es sich dabei um schriftliche Aufgaben handelt, die gelesen und verstanden werden müssen, gelten dieselben Überlegungen, wie bei der Geschichte [Die Lernenden verstehen die Aufgabenstellungen eines Tests falsch](#) angestellt wurden: Aufgaben einer Prüfung müssten eigentlich prinzipiell immer zuerst auf ihre Verständlichkeit getestet werden!

In der Diskussion wurde dann darauf hingewiesen, dass auch eine Verringerung der Anzahl Punkte, welche pro Aufgabe vergeben werden können, zu einer tieferen Gesamtbeurteilung führen können. Waren es etwa ursprünglich 4 mögliche Punkte, dann wurden wohl ab und zu für eine nicht ganz aber doch fest perfekte Leistung 3 Punkte vergeben. Können neu nur noch maximal 2 Punkte vergeben werden, denn wird in diesen Fällen wohl eher nur 1 Punkt vergeben, so dass anstelle von 75% der möglichen Punkte nur noch 50% erreicht werden.

Vermutlich ist dieser Effekt in der Literatur diskutiert. Ich suche noch nach einer geeigneten Publikation.